

durch eine Anzahl vorgegebener Posten verstärkt und die Entwarnung der zwischen dem Meere und der Stellung anfähigen Bevölkerung in die Wege geleitet. Die Lage im Angera- und Madrasgebiet ist unverändert. Die Kampfplage wird im allgemeinen optimistisch beurteilt. Man ist der Ansicht, daß die Angeras gegen die starken spanischen Abteilungen wenig auszurichten vermögen. Ein Teil des Stammes soll bei den Spaniern bereits um Amnestie nachgesucht haben.

## Der Kampf um den Zarentitel.

Die beiden russischen Thronprätendenten.

Zwischen den Anhängern des Großfürsten Kyryll und den Anhängern des Großfürsten Nikolai in der russischen Emigration geht der Kampf immer weiter, wobei die Zeitungen der beiden Richtungen bemüht sind, ihren Thronkandidaten besonders herauszuheben und den gegnerischen Kandidaten nach Möglichkeit bloßzustellen. Neuerdings haben auch zwei rechts-ehende russische Politiker, die ehemaligen Reichstags-Abgeordneten Graf Bobrinski und Schulgin, in den Streit eingegriffen. Graf Bobrinski ist Anhänger des Großfürsten Kyryll, während Schulgin Nikolai-Mann ist. Bobrinski hat im Kampfe gegen den Nikolai-Anhänger Schulgin daran erinnert, daß Schulgin seinerzeit in Pleskau den ermordeten Kaiser Nikolaus II. zur Thronentfugung beeinflusst hat. Schulgin hat die- jenem Vorwurf damit beantwortet, daß er daran er- innert, daß der Großfürst Kyryll während der März- revolution des Jahres 1917 an der Spitze der Ma- rine-garde-Equipage sich der zeitweiligen Regierung sofort zur Verfügung gestellt hat, wobei „einige“ Offi- ziere mit roten Abzeichen geschmückt waren. Zu diesen Offizieren gehörte bekanntlich auch der Großfürst Ky- ryll, dessen Namen übrigens Schulgin nicht erwähnt.

Auch die in Belgrad erscheinende „Nowoje Wremja“ ist gegen den Großfürsten Kyryll. Diese Zeitung veröffentlicht jetzt auf Grund von englischen Angaben Mitteilungen über das Verhalten des Groß- fürsten Kyryll, des jetzigen „Kaisers“ während der Re- volution des Jahres 1917. Die Zeitung erwähnt, daß gerade das Verhalten des Großfürsten Kyryll, des da- maligen Kommandeurs der Marine-Garde-Equipage, die Kaiserin schwer erschüttert hat. Am 2. März 1917 verließ dieser als besonders zuverlässig geltende Trup- penteil, der die kaiserliche Familie bewachte, seine Po- sten und stellte sich beim Taurischen Palais unter keinem Kommandeur den Revolutionären zur Verfö- gung.

## Der Berliner Finanz-Scandal.

Verhaftung der Brüder Barmat.

Der große Berliner Finanzscandal hat noch zu weiteren Verhaftungen geführt. Die drei Brüder Ju- lius, Salomon und Hermann Barmat, die Inhaber des berühmten Barmat-Konzerns Berlin-Amsterdam, wurden in ihren Wohnungen festgenommen. Der vierte Bruder wurde in seiner Wohnung nicht auf- gefunden, da er sich auf einer Jagdpartie befand. Ferner wurde noch ein Sohn Julius Barmats ver- haftet. In den Geschäftsräumen der Mercur-Bank und der anderen zum Barmat-Konzern gehörigen Unter- nehmen wurden alle Geschäftsbücher und Kor- respondenzen beschlagnahmt.

## Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein.

Ruth machte sich plötzlich heftig aus den sie um- schlingenden Armen los.

„Nein“, sagte sie, „ich habe dich belogen. Er war nicht gut mit mir, und ich war nicht glücklich, wenn ich mir auch beides einzureden versuchte! Und er wird mich niemals lieben, denn sein Herz gehört nach wie vor der Anderen!“

„Ruth!“

„Ja. Ich weiß es, denn ich war Zeuge ihres Wie- dersehens, und was ich damals nur dunkel und halb verstand, das liegt heute sonnenklar vor mir!“

Und sie erzählte mit fliegendem Atem von jenem Abend bei Tortoni und wie Bernd von diesem Augen- blick an ein anderer Mensch geworden.

„So wenig war ich ihm“, schloß sie bitter, „daß er nicht einmal meinen Schmerz um die tote Mutter nachempfinden konnte. Jedes Wort, das er mir schrieb, war Waise, hinter der die grausamste Gleichgültig- keit stand. Dann schickte er mich hierher... o, ich weiß ja nun, warum! Nicht um Keuttenstein handelte es sich, sondern nur darum, damit ich aus dem Wege war.“

„Ruth, du rasest!“ rief Bernhardine, an allen Gliedern zitternd, heraus.

„Nein! Ich sehe nur klar — endlich! — endlich!“

Bernhardine war völlig niedergeschmettert auf einen Stuhl gesunken. Das hatte sie nicht geahnt. Ein Abgrund, über den weder ihre Vernunft, noch ihr Mitleid einen Steg fand, gähnte vor ihren Füßen. Arme, arme Ruth! Dann packte sie der Zorn gegen Bernd.

Der Glende, vergaß er denn ganz, was er seiner Ehre schuldig war: daß er den Namen Giblern trug und die Giblens allezeit lieber gestorben wären, als etwas Unehrenhaftes zu tun? Ihr Blick streifte die junge Frau, die bleich und gebrochen am Fenster lehnte und in den goldenen Herbsttag hinausstarrte. Und plötzlich regte sich ein leiser Hoffnungsschimmer in der alten Hofdame.

## Die Geschäftsverbindungen zwischen Kutisker und Barmat.

Die Ermittlungen, die mit allem Hochdruck und großem Eifer in der Kutiskerschen Angelegenheit in den letzten Tagen vorgenommen worden sind, haben den Beweis dafür ergeben, daß zwischen dem Kutisker- Konzern und dem Barmat-Konzern enge geschäftliche Verbindungen bestanden haben. Diese Verbindungen haben sich auch auf Geschäfte mit der Seehandlung (Preussische Staatsbank) erstreckt. Die Staatsanwalt- schaft ist nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Barmat-Konzern an den Geschäften Kutiskers mit der Seehandlung beteiligt ist. Es wurden deshalb die Ver- handlungen angeordnet und gleichzeitig durchgeführt. Zur selben Minute wurden Julius Barmat und sein Sohn in dem Barmatschen Haus in Schwanenwerder, Salomon Barmat in seiner Wohnung am Kurfürsten- damm und Hermann Barmat unter den Linden verhaf- tet. Der vierte Vogel war ausgeflogen. In den Woh- nungen der Brüder Barmat blieben Beamte der Krimi- nalpolizei zurück, um dort eine Durchsichtung der Schreibtische und Aktenschränke und die Beschlagnahme aller dieser Schriftstücke vorzunehmen.

## Der Barmat-Konzern.

Die Brüder Barmat, die aus Rußland stammen und im Kriege die holländische Staatsbürgerschaft er- erwerben konnten, befaßten sich ursprünglich mit Lebens- mittelgeschäften. Die dabei getätigten Umsätze und Ge- winne waren sehr groß, so daß nach und nach durch Uebernahme der verschiedensten Unternehmungen der Barmat-Konzern entstand, der ein völlig systemloses und ungegliedertes Netz von Industrieunternehmungen umfaßt. Von größeren Unternehmungen, die der Bar- matkonzern heute umfaßt, sind, abgesehen von Berlin- burg, die S. Roth A.-G., Eisengießerei und Maschinen- fabrik, die Mercurbank A.-G., die Eisenmatthes A.-G. in Magdeburg, die R. Dolberg, Maschinenfabrik, in Hamburg zu nennen. Insgesamt umfaßt der Bar- mat-Konzern mehr als 40 einzelne Industrie-Gesellschaf- ten. Unter seinem Einfluß steht vor allem auch die Preussische Hypothekbank-Aktiendank, aus deren Vorstand Geheimrat Hellwig erst kürzlich ausgeschieden ist.

## Der Standpunkt der Reichsregierung.

Stresemann für Verhandlungen über Köln.

Vor Vertretern der ausländischen Presse hat sich der Reichsaußenminister Dr. Stresemann in längeren Ausführungen über den Standpunkt der Reichsregie- rung in der Räumungsfrage ausgesprochen. U. a. führte der Minister aus:

Das Material, das der deutschen Regierung über die ungelieblichen Verfehlungen bis jetzt zugegangen ist, ist außer- ordentlich gering. Wenn z. B. der Vorwurf gemacht wird, die Reichswehr sei ein Staat im Staat, und der General v. Seeckt könnte sich jeden Augenblick zum Diktator auf- schwingen, so muß man doch fragen, was soll General v. Seeckt mit seinen 100 000 Mann, und weshalb ist tatsächlich eine Entfremdung zwischen der Reichswehr und dem deutschen Volke eingetreten? Diese Entfremdung ist doch nichts ande- res als die Folge der Bestimmungen des Versailler Friedens- vertrages, der uns ein Söldnerheer aufzuzwingen und das einst von Scharnhorst geschaffene Volkshheer, in dem alle Bevölkerungsschichten des Vaterlandes dienen, zer- schlagen hat. Ein anderer Vorwurf, den man uns macht, ist die angebliche Militarisierung der Schutzpolizei. Unsere Schutzpolizei ist selbstverständlich so ausgebildet, wie jede andere Polizei auch, die den Kampf gegen das Verbreche- rum erfolgreich aufnehmen soll. Die Schutzpolizei in Deutsch- land muß aber darüber hinaus noch gegen alle politischen

Störungsverjuge auftreten. Niemals kann die deutsche Re- gierung die Forderung auf Entkernung der Schutz- polizei akzeptieren; denn das würde doch bedeuten, daß wir den Rüstgelisten der Extremen von links und rechts Vorschub leisten.

Zum Schluß forderte Dr. Stresemann Verhand- lungen und sprach die Hoffnung aus, daß man auf diese Weise die Meinungsverschiedenheiten sehr schnell aus dem Wege räumen könnte.

## Kreditsperre gegen Frankreich.

Amerikanische Drohungen.

Nach zuverlässigen Meldungen aus Washington erwägen die leitenden Faktoren der amerikanischen Re- gierung drastische Maßnahmen im Kongreß, um Fran- reich, Italien und Belgien zur Aufnahme der Zah- lung ihrer Kriegsschulden an die Vereinigten Staa- ten zu zwingen.

Wie verlautet, besteht die Absicht, der fran- zösischen Regierung noch etwa einen Monat Zeit zu geben um die Andeutungen formell zu widerrufen, die Votchschafter Rufferand in einer Pressebesprechung und der französische Finanzminister Clémentel in einer gleichzeitig abgegebenen Erklärung gemacht haben, und die in Amerika als Ankündigung einer Zahlungsver- weigerung aufgefaßt worden sind. In dieser Zeit mußte Frankreich einen definitiven Tilgungsplan für die Kriegsschuld vorlegen.

Sollte Frankreich diese Forderung der Vereini- gen Staaten nicht erfüllen, so werde der amerikanische Senat aufgefordert werden, eine Resolution zu beschlie- ßen, in der die Haltung Frankreichs ausdrücklich ver- urteilt und weitere Anleihen und Kredite amerikanischer Banken an die französische Regierung oder an fran- zösische Privatpersonen verboten werden.

Zweitens würde für diesen Fall mit einem noch weitergehenden Boykott Frankreichs gedroht, der sich sogar auf den amerikanischen Touristenverkehr nach Frankreich erstrecken soll. Eine ähnliche Aktion würde auch bezüglich Italiens und Belgiens nötigenfalls in Betracht gezogen werden.

## Deutsches Reich.

Berlin, den 2. Januar 1928.

Fräulein Dr. h. c. Behm. Fräulein Marga- rete Behm, die Vorsitzende des Gewerkschafts der Heimarbeiterinnen und Mitglied der deutschen nationalen Reichstagsfraktion, ist von der medizinischen Fakultät der Universität Greifswald wegen ihrer Verdienste um die Hebung der rechtlichen und sozialen und damit auch der gesundheitlichen Lage der Heimarbeiter zum Doktor ehrenhalber ernannt worden.

## Auslands-Rundschau.

Frankreich: Die Budgetzwölftel bewilligt.

Die französische Kammer hat mit 510 gegen 26 Stimmen die beiden provisorischen Zwölftel für Ja- nuar und Februar angenommen. Ein Antrag, wo- nach der Finanzminister für jede Ausgabe von Schatz- scheinen einen Gefekentwurf einzubringen hätte, wurde

nicht im Stich läßt, und im Vorhinein verheißt ich keinen Spaß!“

„Dann machen Sie Ihren Einfluß geltend. Der meinige scheint leider zu Ende!“

„Ich kann mein Wort nicht halten“, sagte Ruth mit zuckenden Lippen. „Die Verhältnisse haben sich ge- ändert. Erlassen Sie mir die Gründe...“

„Fällt mir gar nicht ein. Das Wort eines ehr- lichen Menschen ist mehr wert als eine Milliarde, und wenn man die zurückverlangt, so wird man wohl Gründe dafür angeben müssen. Sind sie sich haltig?“

„Das sind sie...“ unterbrach ihn Ruth, „o, glauben Sie mir doch, ich kann nicht anders! Tante Dina...“ ein flehender Blick streifte die alte Hof- dame — „sage ihm doch, daß ich nicht anders kann!“

„Ja, das will ich... Und wir wollen einen so- alten, treuen Freund der Familie auch nicht belügen, Ruth, nicht wahr? Er soll die Wahrheit wissen, dann mag er entscheiden.“

Und sie erzählte in kurzen Worten von dem Testament ihres Bruders und was diesen dazu ver- anlaßt hatte. Auch das, was Ruth ihr soeben mit- geteilt, berichtete sie wahrheitsgetreu.

„Es ist so niederschmetternd“, schloß sie mit einer Stimme, die vergeblich gegen Tränen ankämpfte, „zu wissen, daß Einer, den man liebt und hochgehalten, vergessen kann, was er sich und anderen schuldig ist! Als Weib verstehe ich Ruth ja nur zu gut... Und dennoch! Was soll denn werden in Zukunft? Ruths Leben ist verpfuscht und er... wenn er keinen Halt mehr hat...“

Dreßler hatte anfangs wie erstarrt zugehört. Bei Erwähnung der Testamentsbestimmung tat er einen leisen, überraschten Pfiff, als werde ihm plötzlich etwas klar, dessen Lösung ihm bisher rätselhaft gewesen.

Dann begann er mit Riesenschritten im Zimmer auf- und abzuschreiten und sich alle Augenblicke laut zu räuspern.

Als Tante Dina zuletzt auf ihren Neffen zu spre- chen kam, machte er plötzlich eine heftige, abweisende Bewegung.

Fortsetzung folgt.

„Ruth — mein Kind — sagtest du nicht, daß du Bernd aus ganzer Seele liebtest?“

„Ja“, klang es matt zurück, „aber das ist vor- über...“

„Tausche dich nicht! Echte Liebe stirbt nicht. Und sie ist so stark! Stärker als der Tod...! Sie läßt sich nicht enttun und verzweifelt nicht...! Wenn du Geduld hättest, Ruth! Sieh, eine große, erhobene Auf- gabe liegt vor dir...“

Ruth richtete sich jäh auf. Ihre blauen Augen — nicht mehr die staunenden süßen Kinderaugen, son- dern die großen traurigen Augen eines aus allen Sinnen gestürzten Weibes — blühten!

„Ich habe hier keine Aufgabe mehr! Du denkst doch nicht, Tante Dina, daß ich... jetzt noch hier bleibe — die Scheinherrin weiter spielen könnte?“

„Kind — um Gotteswillen — was willst du tun?“

„Fortgehen von hier — morgen, — heute noch! Den Platz aufgeben, der mir nicht gebührt! Wieder meinen Mädchennamen annehmen und Stunden geben, wie früher — was denn sonst?“

„Hoho! Was für 'nen Unsinn redet denn die kleine Krabbe da?“ unterbrach sie plötzlich eine dröh- nende Stimme von der Tür des Nebenraumes her, und beide Frauen erblickten zusammenschredend die Hän- nengefalt des alten Barons Dreßler, die breitspurig zwischen den Portieren stand.

„Hab' mir's gleich gedacht, daß es mit dem Kranksein nicht so arg wäre! Wolle mich nicht un- angemeldet 'rauf lassen, das blonde Dings da unten — aber ich sage: nichts da. Wenn die kleine Frau krank ist, wird so'n alter Dackel wohl nach ihr sehen dürfen.“

„Manu, was habt ihr denn?“ setzte er nach einer Pause hinzu, als beide Frauen schwiegen. „Daß Sie da sind, Dina, mußte ich ja gar nicht! Was hat's denn gegeben?“

Dina hatte sich erhoben. Ein fester Entschluß prägte sich in ihren Zügen aus.

„Ruth hat soeben erklärt, sie wolle Keuttenstein verlassen — ich denke, Sie hörten es, Baron?“

„Ja, ja... aber gibt's nicht! Wird nicht ge- staltet. Ich habe ihr Wort, daß sie die Klittche da